

Torkil Lauesen

Die globale Perspektive

Imperialismus und Widerstand

**übersetzt
von Gabriel Kuhn**

UNRAST

5. Neoliberale Globalisierung

Im ersten Teil dieses Buches behandelten wir die Geschichte des Imperialismus sowie die Theorie und Praxis des Antiimperialismus. Im zweiten Teil will ich mich der gegenwärtigen Form des Kapitalismus zuwenden. Was hat sich seit den 1970er-Jahren verändert? Wie funktioniert das System heute? Wie entwickelt es sich weiter?

Ich sehe die Welt als System, in dem alles miteinander verbunden ist, ökonomisch wie politisch. Das ist kein bemerkenswerter Ansatz. Mit der Popularisierung des Begriffs der Globalisierung wurde eine solche Perspektive in den frühen 1990er-Jahren gängig.¹⁸⁷ Gleichzeitig verschwand ein anderer Begriff aus der Diskussion, nämlich jener der Dritten Welt. Ein Grund dafür war, dass der Begriff mit dem Verschwinden der Zweiten Welt (der Sowjetunion und dem staatssozialistischen Block) seine Bedeutung verloren hatte. Ein weiterer Grund war die immer stärkere Differenzierung zwischen Ländern der Dritten Welt. Manche, wie Südkorea und Taiwan, bewegten sich von der Peripherie zur Semiperipherie. Andere, wie Saudi-Arabien und die kleineren Golfstaaten, wurden sehr reich und importierten billige Arbeitskraft aus Nepal, Bangladesch und den Philippinen. Diese Arbeiter:innen machen heute ein migrantisches Proletariat aus, das 80 Prozent der Bevölkerung in diesen Ländern stellt. Zudem führte der Neoliberalismus zu einer Polarisierung zwischen Arm und Reich. Es gibt heute Gebiete in den imperialistischen Ländern, wo uns die Lebensbedingungen an die Dritte Welt erinnern. Wenn der Begriff der Dritten Welt heute überhaupt noch benutzt wird, dann vor allem als soziale Kategorie, nicht als geografische.

Mit der Publikation von *North-South: A Program for Survival*, dem ersten Bericht der sogenannten Brandt-Kommission, wurden 1980 die Begriffe ›Erste Welt‹ und ›Dritte Welt‹ in der politischen Debatte durch die Begriffe ›Nord‹ und ›Süd‹ ersetzt. Auch diese werden nicht in erster Linie als geografische, sondern eher als politisch-ökonomische Begriffe verwendet. Der ›Globale Norden‹ ist, einfach gesagt, identisch mit den OECD-Ländern, während der ›Globale Süden‹ die Niedriglohnländer meint. In diesem Buch verwende ich die Begriffe ›Erste Welt‹/›Globaler Norden‹ und ›Dritte Welt‹/›Globaler Süden‹ synonym, wobei ich im Kontext der Debatten bis

¹⁸⁷ Unter den ersten, die den Begriff ›Globalisierung‹ verwendeten, waren Richard J. Barnet und Roland Müller in ihrem Buch *Global Reach: The Power of the Multinational Corporations* (1974).

1989 eher von ›Erster Welt‹ und ›Dritter Welt‹ spreche, und im Kontext danach von ›Globalem Norden‹ und ›Globalem Süden‹.

In der folgenden politisch-ökonomischen Analyse des gegenwärtigen kapitalistischen Weltsystems werde ich mich stark auf die Theoretiker der 1970er-Jahre Arghiri Emmanuel, Emmanuel Wallerstein und Samir Amin stützen. Aber ich habe im Laufe der Arbeit an diesem Buch auch viele neue Theorien kennengelernt. Nach einer Durststrecke in der Imperialismusanalyse während der 1990er- und frühen 2000er-Jahre, gibt es seither wieder wertvolle Beiträge zum Verständnis des globalen ökonomischen Systems und globaler Klassenformationen, unter anderem von Timothy Kerswell, John Smith und Zak Cope. Ein Indiz für das wiedererwachte Interesse an diesen Themen ist auch die Publikation der *Palgrave Encyclopedia of Imperialism and Anti-Imperialism* 2016, herausgegeben von Cope und Immanuel Ness. Das umfassende Werk beinhaltet 170 Artikel und ist ein außerordentlich wertvoller Beitrag zur Forschung in diesem Feld. Diese Entwicklung ist zweifelsohne eine Folge der jüngeren Geschichte des globalen Kapitalismus und der un-leugbaren Rolle, die der Imperialismus in diesem immer noch spielt.

Für eine integrierte Theorie von Kapitalismus und Imperialismus¹⁸⁸

Im 20. Jahrhundert wurde die Imperialismusanalyse in erster Linie als Ergänzung zu Analysen des Kapitalismus gesehen. Einer der Gründe war, dass der Imperialismus vor allem Regionen betraf, die noch nicht voll in das kapitalistische Weltssystem integriert waren. Heute ist das anders. Die kapitalistische Produktionsweise wurde globalisiert. Das erfordert eine Integration der Theorien von Kapitalismus und Imperialismus.

Als Lenin über den Imperialismus schrieb, war die kapitalistische Produktionsweise in Europa und Nordamerika etabliert, aber nicht im Rest der Welt. Die imperialistischen Länder herrschten über die Kolonien mit roher Gewalt, nicht mittels ökonomischer Abhängigkeiten, und die Globalisierung

188 Dieser Abschnitt nimmt starke Anleihen an der Arbeit von John Smith. Smith wiederum bezieht sich stark auf Ellen Meiksins Wood, die in ihrem Buch *Empire of Capital* schrieb: »Wir warten immer noch auf eine systematische Theorie des Imperialismus für eine Welt, in der alle internationalen Beziehungen kapitalistischen Direktiven unterliegen. Ein Grund, warum es eine solche Theorie noch nicht gibt, ist, dass der globale Kapitalismus eine relativ junge Erscheinung ist.« (Ellen Meiksins Wood, *Empire of Capital*, New York: Verso, 2003)

der Beziehung zwischen Kapital und Arbeit stand erst an ihren Anfängen. Am weitesten fortgeschritten war sie in der Plantagenlandwirtschaft und der Ausbeutung von Rohstoffen. Globale Produktionsketten sind ein jüngerer Phänomen.

In *Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* beschrieb Lenin die Formation von Monopolen und Kartellen sowie das Entstehen eines unabhängigen Finanzkapitals. Er beschrieb, wie Investitionen in den Kolonien Superprofite schufen, aber er analysierte Wert, Preis und Profit im Imperialismus nicht in einer Weise, die sich mit Marx' Analyse von Wert, Preis und Profit im Kapitalismus hätte vergleichen lassen.

Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus wurde 1917 veröffentlicht. Über 40 Jahre lang gab es keine Erneuerung von Lenins Theorie. Die Hegemonie der Sowjetunion über die internationale kommunistische Bewegung machte Lenins Thesen bis lange nach seinem Tod sakrosankt. Erst in den 1960er-Jahren wagten sich Theoretiker an eine Überarbeitung. Sie versuchten, mithilfe von Marx neue Formen der Wertübertragung im globalen kapitalistischen System zu beschreiben. Begriffe wie >Abhängigkeit</>Dependenz<, >ungleicher Tausch<, >Zentrum< und >Peripherie< waren dafür wesentlich. Es war ironisch, aber vielleicht vorhersehbar, dass diese Theorien genau dann wieder an Einfluss verloren, als sich die Globalisierung des Kapitalismus in den 1980er-Jahren beschleunigte. Die zentralen Fragen für die politische Ökonomie waren jetzt die Globalisierung des Finanzwesens und die Rolle des Nationalstaats. >Imperialismustheorie< erschien als veraltete Modeerscheinung der 1970er-Jahre. Das führte dazu, dass die imperialistische Dynamik, die die Nord-Süd-Beziehungen prägt, oft übersehen wurde. Heute sind die ökonomischen Beziehungen zwischen den imperialistischen Ländern und den ehemaligen Kolonien ein integraler Teil des kapitalistischen Weltsystems und werden von dessen Logik bestimmt. Die kapitalistische Produktionsweise wurde mithilfe globaler Produktionsketten und Logistikzentren weltweit ausgedehnt. Eine der greifbarsten Konsequenzen ist die massive Verlagerung der Industrieproduktion in Niedriglohnländer.

Transnationale Unternehmen wollen ihre Produktionskosten niedrig halten und ihre Profite erhöhen, indem sie niedrigere Löhne zahlen. Das hat zu neuen Superprofiten und einer neuen Übertragung von Reichtum in der Form von billigeren Waren für die Konsument:innen in den imperialistischen Ländern geführt. Die neoliberale Globalisierung hat die parasitären Züge des Kapitalismus verstärkt. Die Beziehung zwischen Kapital und Arbeit wurde zu

einer globalen Beziehung zwischen *nördlichem* Kapital und *südlicher* Arbeit. Sie steht für eine rein kapitalistische Form von Imperialismus, oder, mit anderen Worten, für eine Form der Ausbeutung, die auf ökonomischer Abhängigkeit anstatt auf roher Gewalt aufbaut. Das bedeutet nicht, dass die Beziehung von der Kolonialgeschichte losgelöst ist, oder dass es keine Formen roher Gewalt mehr gibt. In diesem Sinne ist kein ökonomisches System jemals >rein<. Aber es ist wichtig, die prinzipiellen Mechanismen zu betonen, auf denen der Imperialismus heute beruht. Der historische Materialismus hat uns gelehrt, dass ökonomische Entwicklung immer mit politischer Entwicklung verbunden ist. Der Motor beider Entwicklungen ist der Klassenkampf.

In den 1970er-Jahren zeigte die Dependenztheorie, wie die Entwicklung – oder eher: Unterentwicklung – der Peripherie von der Metropole verursacht wurde. Heute ist die Metropole abhängig von der Produktion in der Peripherie. Insofern ist die Begrifflichkeit der Dependenztheorie nicht mehr zeitgemäß. Wir sollten eher von >Produktionsökonomien< und >Konsumtionsökonomien< sprechen, die über globale Produktionsketten miteinander verbunden sind.¹⁸⁹ Das Proletariat im Süden spielt heute keine periphere, sondern eine zentrale Rolle im kapitalistischen Weltsystem. Die Ausbeutung der Arbeitskraft im Süden ist kein Detail des Systems, sondern eines seiner wichtigsten Charakteristika. Nur wenn wir unsere Theorien von Kapitalismus und Imperialismus integrieren, können wir das analytisch einfangen. Wir brauchen eine Theorie für das gesamte globale System.

Ich möchte den Imperialismus als eine Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise beschreiben, die aufgrund ihrer inhärenten Widersprüche notwendig wurde. Das gilt sowohl für den historischen Überblick im ersten Teil dieses Buches als auch für die nun folgende Beschreibung des gegenwärtigen kapitalistischen Weltsystems im zweiten Teil. Es findet eine Wertübertragung statt, die das System polarisiert und ein Zentrum bzw. eine Peripherie schafft. Eine politische Konsequenz davon ist, dass Klassenkämpfe im Zentrum und in der Peripherie unter sehr unterschiedlichen Bedingungen geführt werden.

Einzelne Nationalstaaten kämpfen um globale Dominanz; imperialistische Länder konkurrieren miteinander und mit den Ländern der Peripherie. Der Kampf um Hegemonie ist permanent. Das wirkt sich auch auf die Öko-

189 Zum ersten Mal stieß ich auf diese Begriffe in Timothy Kerswells Dissertation *The Global Division of Labour and Division in Global Labour* (2011). Den Begriff der >Konsumgesellschaft< kennen wir, aber wir haben nicht verstanden, dass die Konsumgesellschaft von einer >Produktionsgesellschaft< abhängig ist.

nomie aus. Die Klassen versuchen, das System in ihrem Sinne zu optimieren oder es zu zerstören. Die Beziehung zwischen Klassenkampf und Kapital ist eine dynamische, und um diese Dynamik dreht sich das vorliegende Kapitel.

Die Ursprünge der neoliberalen Globalisierung liegen in den 1950er-Jahren, als immer mehr Unternehmen transnational wurden. Unternehmen, die zu den Monopolen der Triade (USA, Westeuropa, Japan) gehörten, etablierten Niederlassungen in anderen Ländern, um sich Zugang zu Rohstoffen und Märkten zu sichern. Die Erdölindustrie mit Unternehmen wie Exxon, Shell und BP ist dafür ein gutes Beispiel. Es war der Widerstand gegen die globale Ausdehnung dieser Unternehmen, die in den 1970er-Jahren die OPEC dazu brachte, die Preise für Rohöl drastisch anzuheben. Dies stürzte das globale Kapital in eine Krise.

Die Lösung war der Neoliberalismus. Schon der klassische Liberalismus hatte eine große Rolle für die Entwicklung des kapitalistischen Systems gespielt. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einem enormen Wachstum des internationalen Handels, integrierten Märkten, finanziellen Transaktionen und, nicht zuletzt, Migration.

Die grundlegenden ideologischen Prinzipien des Neoliberalismus wurden vom Ökonomen F.A. Hayek bereits in den 1930er-Jahren formuliert. 40 Jahre später wurde Hayeks Arbeit von einer Reihe liberaler Ökonomen wiederentdeckt, die unbedingt Alternativen zum Keynesianismus präsentieren wollten. Der Keynesianismus dominierte damals die ökonomische Theorie in den USA und Europa, nachdem er hilfreich dabei war, die Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre in den Griff zu bekommen. Multinationale Unternehmen wandten sich begeistert den Ideen des Neoliberalismus zu, da dieser versprach, staatliche Regulierung zu schwächen. Dies war besonders wichtig, da multinationale Unternehmen im Begriff waren, *transnational* zu werden. Mit dem Neoliberalismus wurden die Verbindungen zwischen den USA, Westeuropa und Japan noch enger. Als Triade formten sie eine gemeinsame imperialistische Dominanz. Es wurden halbjährliche Treffen zwischen den mächtigsten kapitalistischen Nationen eingeführt (die sogenannten G-Treffen), transnationale Institutionen etabliert (wie die Welthandelsorganisation) und Freihandelsabkommen unterzeichnet.

Nichts davon hat mit einer >Weltregierung< zu tun, von der manche fabeln. Staaten und ihre Klassen vertreten immer noch nationale Interessen. Die USA wollen das Beste für das US-Kapital, Deutschland will das Beste für das deutsche Kapital usw. Transnationale Unternehmen stehen nicht in

Opposition zu Nationalstaaten; sie verbünden sich mit den Nationalstaaten, die ihren Interessen dienen. Unterschiede zwischen den Staaten, etwa bei Löhnen und Steuern, sind wichtig, um Profite zu maximieren. Jeder Nationalstaat will dem Kapital die besten Bedingungen für Investitionen bieten (Infrastruktur, Sicherheit, Steuerfreiheit usw.). Transnationale Unternehmen profitieren von dieser Konkurrenz, vor allem von der tiefen Kluft zwischen den Ländern des Globalen Nordens und den Ländern des Südens. Die Zentren der Akkumulation (die administrativen, legislativen und fiskalischen >Hauptquartiere<) bleiben auf jene Staaten beschränkt, die aus historischen, politischen und ökonomischen Gründen mit den transnationalen Unternehmen am engsten verbunden sind, ihrem Kapital Sicherheit garantieren und ihre Interessen im Ausland schützen.

Der Nationalstaat schützt auch die Eigentumsrechte. Neoliberale Abkommen und Verträge, um transnationalen Handel, Investitionen und Urheberrechte (>geistiges Eigentum<) zu regulieren, haben für eine neue globale >institutionelle Architektur< gesorgt. Diese soll Stabilität für transnationale Unternehmen schaffen und deren Einfluss auf die staatliche Politik stärken, besonders, was Arbeitsverhältnisse anbelangt. Doch es ist immer noch der Nationalstaat, der diese Regelungen durchsetzt und als einziger die Macht hat, ökonomische, politische und militärische Sanktionen zu verhängen. Als der ehemalige US-Präsident Barack Obama im Mai 2015 eine Rede bei dem Sportartikelhersteller Nike hielt, machte er daraus keinen Hehl: »Wir müssen sicherstellen, dass Amerika die Regeln der globalen Ökonomie schreibt. Und wir sollten dies heute tun, solange unsere Ökonomie noch stark ist. Denn wenn wir es nicht tun, was wird dann geschehen? Ja, genau: Dann wird China es tun!«¹⁹⁰

Zum Durchbruch des Neoliberalismus kam es, als liberale Thinktanks, Lobbyisten multinationaler Unternehmen und konservative Politiker:innen gemeinsame Sache machten. Margaret Thatcher in Großbritannien und Ronald Reagan in den USA vereinten sozialen und kulturellen Konservatismus mit einer liberalen Kritik staatlicher Kontrolle. Bald sprang auch die europäische Sozialdemokratie auf diesen Zug auf, mit Tony Blairs >New Labour< an der Spitze. Die neue >institutionelle Architektur< globaler Beziehungen nahm Form an. 1985 wurde das Schengen-Abkommen unterzeichnet, 1993 das Freihandelsabkommen NAFTA, 1995 das Gründungspapier der Welt-

190 Barack Obama, »Remarks of the President on Trade«, 8. Mai 2015, www.whitehouse.gov.

handelsorganisation. Neben den G-Treffen gibt es jedes Jahr das Weltwirtschaftsforum in Davos sowie zahlreiche weitere, mehr oder weniger formelle Treffen der herrschenden politischen und ökonomischen Klassen. Parallel zu dieser Entwicklung kam es zur Integration der ehemaligen Sowjetrepubliken, Osteuropas und Chinas in den kapitalistischen Weltmarkt. Es folgte ein 20-jähriger neoliberaler Triumphzug.

Der Neoliberalismus wäre nicht möglich gewesen ohne die Entwicklung der Produktivkräfte, vor allem im Transport und in der Kommunikation. Die Einführung von Malcolm McLeans Standard-Container 1956 war von besonderer Bedeutung. McLeans Container ließ sich leicht von Schiffen auf Züge und Lastwagen verladen. Das Entladen von Frachtschiffen, das einst Tage oder gar Wochen dauerte, dauerte damit nur noch wenige Stunden. Die Verladungskosten wurden auf diese Weise um 97 Prozent reduziert.

Während des Vietnamkriegs setzte sich McLeans Container endgültig durch. Die Menge der US-Militärausrüstung, die nach Asien geschickt wurde, führte zu seiner Verbreitung auf dem gesamten Kontinent. Der Trend hielt an. Seit dem Jahr 1980 ist der Container-Transport zur See um 1.550 Prozent gestiegen. Heute werden 95 Prozent der Nahrungsmittel, Kleider, Autos und Elektrogeräte, die wir konsumieren, in Containern transportiert. Mehr als 20 Millionen von ihnen sind täglich auf der Erde unterwegs, und die größten Frachtschiffe können 20.000 von ihnen befördern – das bedeutet 40.000 Autos, 117 Millionen Paar Schuhe oder 745 Millionen Bananen. Arbeitskraft ist heute ein viel größerer Kostenfaktor im Produktionsprozess als Transport. Einige Industrien, darunter die Automobilindustrie und die Elektronikindustrie, ziehen enormen Nutzen aus den niedrigen Löhnen im Globalen Süden. Das wäre ohne McLeans Container unmöglich; er wurde zum Bindeglied zwischen den Produktionsländern des Südens und den Konsumtionsländern des Nordens.

Laptops, Mobiltelefone, das Internet, E-Mail und andere neue Kommunikationstechnologien haben nicht nur den globalen Informationsfluss revolutioniert, sondern auch das unternehmerische Management. Ein Beispiel ist die Just-in-time-Produktion, die die Produktionszeit minimiert und Lagerkosten spart, indem sie die Materialien, die für die Produktion benötigt werden, genau zur richtigen Zeit an den richtigen Ort schickt. Kommunikation und Logistik sind zentral für den heutigen Produktionsprozess.

Die Innovationen im Transport- und Kommunikationswesen haben es ermöglicht, den Produktionsprozess in zahlreiche Schritte aufzuteilen, die

nicht geografisch miteinander verbunden sein müssen. Die Produktion findet in »Netzwerken« und »Ketten« statt. Diese können verschiedene Stockwerke miteinander verbinden oder auch Produktionsstätten in der ganzen Welt. Das Kapital ist nicht länger an spezifische Orte gebunden, da die Produktion immer flexibler geworden ist. Arbeitskraft wird dort gefunden (oder dorthin verlagert), wo die Produktion am profitabelsten ist. Die Arbeitskräfte wiederum sind an die Orte gebunden, an denen sie ihren Lebensunterhalt verdienen. Das schafft ein enormes Ungleichgewicht.

Theoretiker wie Hobson, Lenin und Hilferding sahen in der Konzentration des Kapitals eines der Hauptkennzeichen des Kapitalismus des frühen 20. Jahrhunderts. Daran sollte sich im weiteren Verlauf des Jahrhunderts wenig ändern. Das Entstehen transnationaler Unternehmen ist dafür genauso ein Indiz wie das Entstehen von Monopolen. Samir Amin bezeichnete die gegenwärtige Form des Kapitalismus als »Monopolkapitalismus«. Mit »Monopolen« sind dabei nicht einfach große Unternehmen gemeint, die bestimmte Industrien dominieren. Monopole bestehen aus Netzwerken, die das gesamte Produktionssystem beherrschen. Ein Schweizer Forschungsprojekt veranschaulicht den Besitz transnationaler Unternehmen: Von 37 Millionen Unternehmen weltweit stehen 147 für 40 Prozent des Gesamtumsatzes aller Unternehmen. 737 stehen für 80 Prozent. In der Automobilindustrie stehen zehn Unternehmen für 76 Prozent, in der Flugzeugindustrie zwei Unternehmen für 95 Prozent, und ein einziges Unternehmen kontrolliert 60 Prozent des Welthandels für Mikroprozessoren. Sechs Unternehmen kontrollieren 85 Prozent des Weltmarkts für Autoreifen, sieben Unternehmen 90 Prozent des Weltmarkts für medizinische Geräte, und zwei Unternehmen 80 Prozent des Weltmarkts für gemahlene Kaffee. Fünf Unternehmen kontrollieren 77 Prozent des Welthandels mit Mais, drei Unternehmen 90 Prozent des Welthandels mit Bananen, und vier Unternehmen 87 Prozent des Weltmarkts mit Tabak.¹⁹¹ Kleine und mittlere Unternehmen dienen als Zulieferer der Monopolisten, die einen bedeutenden Teil der von den Zulieferern erwirtschafteten Profite in die eigene Tasche stecken.¹⁹² So generieren sie den Superprofit, also den Anteil des Profits, der über der durchschnittlichen Profitrate liegt.

191 »The Network of Global Corporate Control«, Swiss Federal Institute of Technology, 2011.

192 Ein konkretes Beispiel ist die Landwirtschaft. Die Arbeit eines jeden »unabhängigen« Bauern ist abhängig von Banken und Konzernen, was vom Einkauf des Saat-

>Geistige Eigentumsrechte< konstituieren eine neue Form kapitalistischer Monopolisierung. Es ist unmöglich, diese Rechte zu schützen ohne die Hilfe des Staates. Im Globalen Norden wurden zahlreiche Abkommen zu diesem Zweck unterschrieben. Vor allem das TRIPS-Abkommen (*Agreement on Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights*) soll die Superprofite der nördlichen Monopole schützen. Im Jahr 2010 standen diese für 98 Prozent aller Lizenzen für geistiges Eigentum. Sie verdienten daran 237 Milliarden US-Dollar. Manche Branchen sind von Patenten und Labels besonders abhängig: Mode, Design, Elektronik, Software und Arzneimittel. Die Pharmaindustrie illustriert die Gewinnspannen besonders deutlich: Die Organisation >Ärzte ohne Grenzen< berechnete, dass die Kosten der Behandlung eines HIV-Patienten in Indien pro Jahr von 10.000 auf 150 US-Dollar sanken, als die Patente der benötigten Arzneimittel im Jahr 2000 ausliefen.

Die globale Arbeitsteilung

Während der vergangenen 30 Jahre änderte sich die globale Arbeitsteilung grundlegend. Von den Anfängen des Kapitalismus bis zu den 1970er-Jahren dienten die Länder der Peripherie vor allem als Zulieferer von Rohstoffen und tropischen Waren. Mitte des 20. Jahrhunderts machten Industrieprodukte 15 Prozent des Exports aller Dritt-Welt-Länder aus. Anfang des 21. Jahrhunderts war diese Zahl auf 70 Prozent gestiegen. Die industrielle Produktion war im Eiltempo vom Globalen Norden in den Süden verlagert worden.

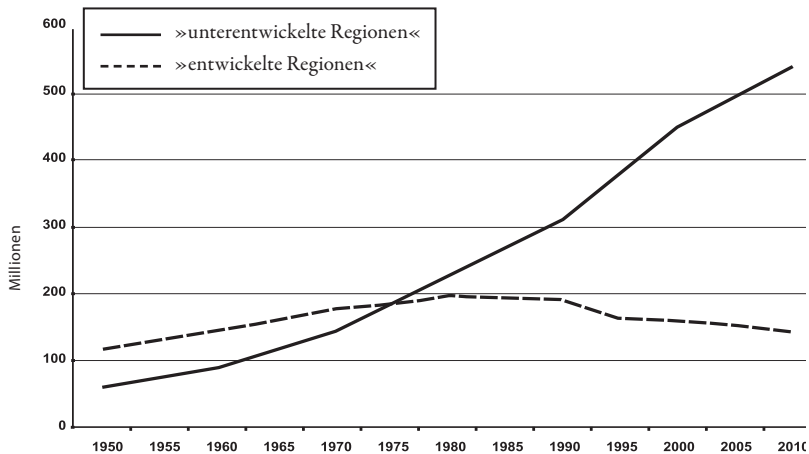
Die Verlagerung begann in den 1970er-Jahren mit dem Handelskapital (Tesco, Walmart u. a.), das die Produktion von Schuhen, Kleidern, Spielsachen und Küchenwaren in Niedriglohnländern etablierte. Die nächste Welle sah, wie US-Elektronik-Giganten wie Cisco, Sun Microsystems, Garmin und AT&T ihre Produktion nach Südkorea und Taiwan verlagerten. Dies war eine Antwort auf die zunehmende japanische Konkurrenz. Die jüngste (und stärkste) Welle kam mit der Integration Chinas in den Weltmarkt in den 1990er-Jahren. Im Laufe des Jahrzehnts wurden jährlich 100.000 Industriejobs von den USA in den Globalen Süden verlagert. Im Jahr 2002 waren es 200.000 Jobs, 2004 sogar 400.000. Erst mit der Finanzkrise 2007 begann diese Entwicklung zu stagnieren.

guts bis zur Verteilung der Waren reicht. Der >unabhängige< Bauer ist heute schlicht ein Zulieferer.

Insgesamt stieg die Anzahl der Arbeiter:innen, die in der kapitalistischen Produktion tätig sind, zwischen 1980 und 2011 von 1,9 auf 3,1 Milliarden Menschen. Das ist eine Steigerung von 61 Prozent. (In demselben Zeitraum stieg die Weltbevölkerung um 55 Prozent, von 4,5 Milliarden auf 7 Milliarden.) Drei Viertel dieser Arbeiter:innen leben im Globalen Süden. China und Indien stellen gemeinsam 40 Prozent des Weltproletariats. Indien trat der Welthandelsorganisation 1995 bei, China 2001. Etwa zur selben Zeit wurden die ehemaligen Sowjetrepubliken und die Länder Osteuropas in den kapitalistischen Weltmarkt integriert. Das bedeutete eine enorme Ausdehnung des Kapitalismus, vergleichbar nur mit dem Ende des Feudalismus. Es handelte sich um eine moderne Form primitiver Akkumulation. Millionen von Menschen verloren ihre Jobs in staatlichen Industrien und dehnten den Niedriglohnsektor aus, der dem Kapital global zur Verfügung steht.

Die abgebildete Grafik illustriert die Änderungen in der globalen Arbeitsteilung zwischen 1950 und 2010. 1980 war die Anzahl der Industriearbeiter:innen im Globalen Norden und Globalen Süden ungefähr gleich groß. 2010 gab es 541 Millionen Industriearbeiter:innen im Globalen Süden, und im Norden nur noch 145 Millionen. Die Arbeiter:innen im Globalen Süden sind daher für die weitere Entwicklung der globalen Ökonomie

Grafik 1
Das globale Industrieproletariat, 1950-2010



Quelle: *Global Discourse* (no. 1, 2011)

weit bedeutender. Das Epizentrum der industriellen Produktion liegt nicht mehr länger im Norden, sondern im Süden.

Die Entwicklung verläuft nicht in allen Ländern des Südens gleich. Die Industrialisierung konzentriert sich auf 23 Länder, die 76 Prozent der Gesamtbevölkerung des Globalen Südens ausmachen.¹⁹³ In den restlichen 107 Ländern, die die ›Internationale Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen‹ (ILO) zum Globalen Süden rechnet, bilden immer noch der Export von Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten das Rückgrat der Ökonomie. Zu den am stärksten industrialisierten Ländern des Globalen Südens zählen auch jene mit reichen Erdölreserven, darunter Saudi-Arabien, die kleineren Golfstaaten, Nigeria und Venezuela. Die Länder Zentralafrikas bleiben extrem marginalisiert. Auch innerhalb der industrialisierten Länder des Globalen Südens gibt es große regionale Unterschiede: Die Industrialisierung konzentriert sich oft auf Zollfreiegebiete, in denen Unternehmen kaum Abgaben zahlen und vor gewerkschaftlicher Organisation sicher sind. Im Jahr 2006 existierten 2.700 solcher Zonen im Globalen Süden, in denen 63 Millionen Menschen beschäftigt waren. In China ist die exportorientierte Produktion entlang des Perlfusses in den Städten Hongkong, Shenzhen und Guangzhou konzentriert.

Auch die Landwirtschaft im Globalen Süden hat sich stark verändert. Die landwirtschaftliche Produktion wurde in den Weltmarkt integriert, und ein neues Landproletariat entstand. Zu den wichtigsten Produkten zählen Holz, Pflanzenöle, Kaffee, Tee, Fleisch und Tierfutter. Effektive Transportmittel und Kühlketten haben den globalen Markt für Früchte, Gemüse und Blumen transformiert. Diese Waren sind nunmehr im Norden das gesamte Jahr über erhältlich, in den meisten Fällen zu günstigen Preisen. 80 Prozent der Arbeiter:innen im ›nicht-traditionellen Landwirtschaftssektor‹ sind Frauen, die oft ungeschützt Pestiziden ausgesetzt sind. Der Markt wird von einer Handvoll globaler Verteiler und Supermarktketten wie Tesco und Walmart beherrscht.

Eine Verlagerung von Arbeitsplätzen gibt es nicht nur in der Industrieproduktion und der Landwirtschaft, sondern auch im Dienstleistungssektor. Dienstleistungen, die verlagert werden können, werden verlagert. Mumbai ist zu einem globalen Zentrum für IT-Services geworden. Die Lohnkosten, die

193 Die Länder sind: Argentinien, Bangladesch, Brasilien, China, Ägypten, Indien, Indonesien, Israel, Malaysia, Mauritius, Mexiko, Marokko, Pakistan, die Philippinen, Singapur, Südafrika, Südkorea, Sri Lanka, Taiwan, Thailand, Tunesien, Türkei und Vietnam.

für einen indischen Software-Engineer, Programmierer oder Datenanalytiker anfallen, sind ein Bruchteil der Kosten, die in Nordamerika oder Europa gezahlt werden müssen. Auch telefonischer und elektronischer Kundendienst, Buchhaltung und Design werden vermehrt im Globalen Süden durchgeführt.

Für Arbeiter:innen im Globalen Norden bedeutet dies, dass sich die Konkurrenz um die lukrativsten und bestbezahlten Jobs weltweit intensiviert hat. Höhere Ausbildung ist wichtiger denn je. Alle versuchen, sich im Konkurrenzkampf einen Vorteil zu verschaffen. Auch im Globalen Süden gibt es immer mehr Fachausbildung vor Ort. Langfristig wird der Norden das Rennen, das er initiiert hat, verlieren.

In den 1980er-Jahren wurde die westliche Gesellschaft immer wieder als ›postindustriell‹ beschrieben. ›Immaterielle Arbeit‹, das heißt, Arbeit in den Bereichen der Wissensproduktion und Wissensvermittlung, der Information, Kommunikation, Dienstleistung, Kreativität und allem, was als ›Erfahrungsökonomie‹ bezeichnet wird, wurde immer wichtiger. Von einer postindustriellen Welt sind wir jedoch weit entfernt. Computer, Bildschirme, Smartphones und alle anderen modernen Waren, die wir in immer größeren Mengen konsumieren, werden von Menschen aus Fleisch und Blut gemacht. Global betrachtet gibt es heute mehr Industriearbeiter:innen als vor 40 Jahren, nicht weniger. Die Industrieproduktion verschwand nicht, man sieht sie nur nicht mehr, wenn man im Globalen Norden lebt. Doch auch wenn die Arbeit im Süden gemacht wird, wird sie vom Norden kontrolliert – und das gilt erst recht für die Finanzen, den Handel und den Schutz der Eigentumsrechte.

Die Industrialisierung des Südens geht mit dem Anstieg ›unproduktiver Arbeit‹ im Norden einher. Heute ist etwa die Hälfte der Arbeiter:innen im Globalen Norden in diesem Bereich beschäftigt. Ein *Economist*-Artikel fasste es im Jahr 2012 so zusammen: »Die Fabriken scheinen heute oft verlassen, während die Bürogebäude voll von Designern, IT-Spezialisten, Buchhaltern, Logistik-Experten, Marketing-Experten, Kundenbetreuern, Köchen und Reinigungskräften sind.«¹⁹⁴ Die Ökonomenpaar William Milberg und Deborah Winkler sehen in der gegenwärtigen Phase der Globalisierung »Produktion und Verwirklichung des Werts geografisch mehr denn je voneinander losgelöst«.¹⁹⁵

194 *The Economist*, 21. April 2012.

195 William Milberg und Deborah Winkler, *Outsourcing Economics: Global Value Chains in Capitalist Development* (Cambridge: Cambridge University Press, 2013), 12f.